



Abend.

Zeitung.

310.

Sonnabend, am 27. December 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Vorläufiger Scheidegruß vom Jahre 34.

Im trüben December.

Arm an lichtem Tagesglanz;  
Ist dein letzter Mond gekommen;  
Sonnevolles Jahr, bald ganz  
Bist du unserm Blick verglommen!  
Dein Beginn, so nebelreich;  
Und dein Schluß, so düsterbleich!  
So geräuschlos dein Entschweben,  
Wie dein lindes Segengeben.

Manchen, der mir nahe stand,  
Hast du jäh der Welt entrißen.  
Mancher, der dich heiter fand,  
Seufzt nun noch in Klümmernissen.  
Erüb' enteilst du uns; jedoch  
Deine Sterne glänzen noch,  
Die du oft durch Wolken decktest,  
Und zum Trost dann neu erwecktest.

Habe Dank für Recht und Licht,  
Für der Ordnung Heil und Frieden.  
Durch dein Strahlenangeficht  
Ward uns viel Genuß beschieden.  
Fern blieb Seuch' und Waffenspiel,  
Fern des Völkerelends viel.  
Blüth' und Frucht, ja, Garb' und Traube  
Stieg erquickend aus dem Staube.

Doch du überlebst dich schon?  
Legst dich still zur Ruhe nieder?  
Unmuth spreche nicht dir Hohn,  
Schirmtest du doch Haupt und Glieder!

Dein gedenk' ich oft noch gern:

Gabe warst du mir vom Herrn.

Was die Zukunft bringt, zu schauen,

Läßt der Frommsinn nie sich grauen.

Erautschild.

Die Hexe.

(Fortsetzung.)

Mit gepreßter Stimme beehrte Sidonie endlich das Wort und setzte Lüdeckens wohlüberdachter Rede die edle Sprache einer eben so schuldlosen als freimüthigen Frau entgegen. Die Richter aber schüttelten die Köpfe, denn sie hörten kein einziges Bekenntniß,

Man rufe die Wolbe Albrechts! schrie der erboste Fiscal.

Der Unhold kam in seiner ganzen Scheuslichkeit, und triumphirend sich Sidonien gegenüberstellend, sagte er derselben mit unerhörter Frechheit gerade in's Gesicht, was er auf der Folter gegen sie bekannt hatte. Es waren die nichtswürdigsten Beschuldigungen, welche der Fiscal vorhin auscinandergesetzt.

Ihr seyd überführt, nicht so? schnarrte dieser.

Das Fräulein sah ihn starr an und schwieg.

Gnädigster Herr, das ist Teufelsmaulsperre; aber laßt die spröde Dame doch nur erst dahin bringen, wo ich gewesen, da wird sie windelweich und gesteht

halb! Das artige Mittelchen empfehle ich Euch! — rief Wolde Albrechts und trippelte zur Thür hinaus; hinterdrein sprang der Frohnvogt, flüsterte aber Sidonien noch zu: Hört, die hat auf der Folter sich selbst als eine Hexe angegeben, die Klugheit jener Herren erbarmt sich aber der alten Märrin und läßt sie morgen Abend verbrennen!

Ha, was zischelt der Mensch da? — verlangte der argwöhnische Fiscal, und rasch erwiderte Sidonie: Nichts als den Beweis, er könne wohl ehrlicher seyn, wie Ihr Andern Alle, die Ihr voll Tücke bleibt, und blutgierig wie die Tiger. Jenes arglistige Weib unterstützt Euch nur durch freche Lügen, hat sich mit Euch verschworen zu meinem Verderben. Hier bin ich. Ihr könnt mich würgen, hohnlachend mich schleppen auf den Holzstoß — doch fürchtet, Ihr Herren, fürchtet eine Macht, die höher ist als Ihr und zu der die Unschuld noch niemals umsonst gerufen! Mein Blut wird über Euch kommen, und Fluch, dreifacher Fluch wird nicht nur Euch martern, sondern auch Kind und Kindeskind verderben! —

Mit stampfenden Schritten des Zorns verließ sie das Tribunal und ging zurück in das Zimmer, welches man ihr in dem runden Hauptthurme des mit Wall und Graben umgürteten Schlosses zur Wohnung eingeräumt hatte. Hier kühlte sich ihr Zorn und sie kehrte zur Verachtung gegen ihre Ankläger und Feinde zurück. Der Fiscal aber und auch Wether Jobst waren eingeschüchtert durch Sidoniens Drohungen und glaubten in der That, eine böshafte Hexerei werde des Fräuleins Verhaftung rächen. Jetzt dünkte ihnen verdoppelte Wache noch nicht genug, sie wirkten einen Befehl des Hofgerichts aus, wonach Sidonie auf die Oderburg bei Stettin gebracht und hier für alle Sicherheit der verzagten Richter gesorgt wurde.

So nach Möglichkeit geschützt und verstärkt durch zwei Hofgerichtsräthe, erlangten Jene ihren Trost wieder und jeder Muth, einen ungerechten Prozeß fortzusetzen. Sie schmiedeten nun Anklage-Artikel aus den Gerüchten, welche seit Jahren über das Fräulein in Umlauf gewesen, verhörten nichtswürdige Zeugen und widerlegten jede Defension, die Elias Pauli, als ein von Hofgerichtswegen bestellter Sachwalter der Angeklagten mit edler Freimüthigkeit gesprochen.

Je mehr ungerecht man gegen das Fräulein handelte, desto höher stellte sie das Gefühl ihrer Unschuld. Sie blieb unerschütterlich standhaft und war zu keinem Bekenntniß zu bewegen.

Die Ereignisse, von meinen Feinden wie Hexenwerk beschrieben, habe ich dem Gerichte als ganz natürlich erklärt! — sprach sie — Darin besteht meine einfache Vertheidigung und mehr kann ich nicht thun, denn beim allmächtigen Gott, hätte ich wirklich etwas zu bekennen, ich würde es längst gesagt haben!

Schon gut, wir wissen doch, daß Ihr eine Zauberin seyd! — brummte der Fiscal — Der Teufel hat sich klüglich ein gar vornehmes Fräulein ausgesucht, um die Ehre seines Reiches zu befördern, und nur seiner Gewalt ist die Hartnäckigkeit zuzuschreiben, mit welcher Ihr Euch weigert, uns Rede zu stehen. Darum eben soll jetzt zu übernatürlichen Mitteln geschritten werden, sonst löst man Euch nimmermehr die Zunge. Meister Hans versteht eine Kunst, die Wahrheit herauszulocken, und hat niemals darin gefehlt. Man führe das Fräulein zu ihm in die Marterkammer!

Er winkte dem Gerichtsdienner, aber wüthend stieß Sidonie die umringenden Männer zurück. Hinweg! — rief sie — Hinweg mit Euch! Hab' ich Kraft genug gehabt, jenen unverschämten Richtern zu antworten, die da morden im Namen der Justiz, so fürchte ich auch nicht die Folterbank ihres Knechts! Nun kommt, Gott, der Allmächtige, Allwissende, wird offenbaren, wie unschuldig ich bin!

Sie ging mit heroischer Standhaftigkeit, und ward von einer besonders dazu ernannten Commission nach der Folterkammer begleitet. Aber die Unglückliche hatte sich zu viel zugetraut. Sie zitterte bei dem Anblicke fürchterlicher Marterwerkzeuge, welche Meister Hans mit wahrhaft teuflischer Bedächtigkeit vorlegte und rühmte; und als sie nun gar sich ergriffen sehen mußte von den Henkern, mit Stricken sich angezogen fühlte auf die Folterleiter, und die Beinschrauben angelegt — — ach, da schwand jede Festigkeit, jede Seelengröße und unerträglicher Schmerz quälte ein Gerständniß ab, wie die cannibalischen Richter es verlangten. Das Fräulein wimmerte, gab zu, es könne hexen und habe durch den Teufel Ehim nicht nur den Herzog Ernst Ludwig, sondern außerdem noch sechs andere Herzöge von Pommern nebst deren Gemahlinnen und Kinder umgebracht oder behext.

Die Unglückliche ward ohnmächtig, als man sie zurücktrug nach dem Gefängniß, und wie zermalmt blieb ihr Körper, wie gebunden ihr Geist.

Mehre Kurfürsten und Herren legten Fürbitte ein, doch vergebens. Auf dem Rabensteine vor Stettin ward Sidonie durch das Schwert vom Leben zum Tode

gebracht, dann ihr Körper verbrannt. Dieß geschah am 19. August 1620.

Friedrich Pitt.

### Brügge und Flandern in alter Zeit.

Schiller führt uns unter andern Völkerschaften in der Jungfrau von Orleans auch

„die üppigen Genter, die in Sammt und Seide Stolziren —“

vor, und von Brügge erzählt er uns:

„Was kößlich wächst in allen Himmelsstrichen,  
Wird ausgestellt zur Schau und zum Genuß  
Auf unserm Markt zu Brügge.“

Dieß ist so richtig als schön gesagt. Flandern war damals das reichste Land Europa's durch seinen Handel und seine Manufacturen. Wollene und leinene Zeuge wurden von hier durch ganz Europa und dann auch in die andern Welttheile versendet. Die Zahl der Arbeiter in den Fabriken war so groß, daß, wenn sie Abends um 6 Uhr nach Hause gingen, mit der Glocke den Aeltern ein Zeichen gegeben wurde, um die Kinder nach Hause von der Straße zu holen, damit sie nicht vom stuhenden Gedränge zertreten würden. Brügge namentlich war ein Haupt-Stapelsplatz an der Niederschelde und konnte kaum seine Bewohner fassen. Die Stadt Arras war durch ihre Teppichfabriken bekannt, welche damals auch alle Tapeten lieferten, wenn man die frei an den Wänden herunterhängenden Bedeckungen so nennen kann, hinter welcher sich ein Mensch recht gut verbergen konnte. Der Name dafür war daher auch in England, welches alle seine Fabrikate aus dem Niederlanden bezog, Arras. So bei Shakespears, wo Hamlet den König hinter „the Arras“ vermuthet, und statt seiner den Polonius tödtet.

### G e g e n s a t z.

Wer eine nackte Bildsäule mit Wohlgefallen betrachtet, hat Geschmack und ist gebildet, und wer einen nackten Körper mit Wohlgefallen betrachtet, hat keinen Geschmack und ist gemein. — Manche Dinge dürfen nur verhüllt ergötzen, andere nur nackend. Auf dieselbe Weise scheiden sich Scherz und Wahrheit von einander. Die Wahrheit, vorzüglich die religiöse, stellt sich hin, wie die unvergängliche Göttergestalt; sie wirkt,

wie die Statue des Zeus durch die in ihr lebende Idee und ihre himmlische Reinheit verschmäh't Hülle und Schminke. Das Irdische aber, vorzüglich als das Umgekehrt-Himmliche, bedarf des Schleiers. —

Das Wohlgefallen an der ersteren, so wie sie ist, wird zur reinsten Frömmigkeit; das Wohlgefallen an dem letzteren, recht dicht verschleiert wird, zur Quelle der wichtigsten Einfälle.

H. Schröder.

### Erste Kost der Liebe.

Aus dem Neu-Griechischen,  
von Leop. Schefer.

Endlich gab mir die Geliebte  
Ach, nur einen ... zwei ... drei Küsse!  
Ich, zum erstenmal im Leben  
Götterjungfraunlippen kostend,  
War nun unersättlich worden;  
Doch sie sprach gesenkten Auges:  
Drei sind Grazien, Geliebter,  
Und bei diesen Dreien bleibe!

### E i n f ä l l e.

Ein guter Rath muß wie eine Gunstbezeigung verlangt, nicht angeboten werden, wenn er nicht, wie jene, an seinem Werth verlieren soll.

Schönheit allein ist bloß für's Auge, aber Verstand spricht zum Herzen.

Die Welt ist eine seltsame Schattenjagd, wo ein Schatten nach dem andern läuft.

Schlechter Ton in Gesellschaften ist für einen gut erzogenen Menschen das, was eine Dissonanz für das Ohr eines Musikkonners ist.

Richtigen Verstand trifft man selten an, Wiß überall.

Wenn man den Stand einer Person erfährt, erzeigt ihr man die Achtung, die ihm gebührt; wenn man ihre guten Eigenschaften erfährt, schätzt man sie hoch. Dieß ist eine Distinction, welche das Herz auf der Stelle macht, und eine heimliche Huldigung, welche wir der Tugend zollen, ohne selbst daran zu denken.

Nichts folgt unmittelbarer einem Fehler als die Reue, ihn begangen zu haben.

K. H.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

(Fortsetzung.)

Das erste und letzte Capitel, zwei kleine Lustspiele nach dem Französischen von Hrn. v. Eurländer, sprach nicht an. Dem Müller, sonst eine brave Schauspielerin, paßte für die Hauptrolle nicht. „Guido von Ostenthal“, historisches Schauspiel von Ruffner (also benannt, weil der eigentliche historische Name des Haupthelden von der Censur nicht geduldet wurde), wurde kalt aufgenommen. Der sonst sehr achtbare und von aller Welt geliebte Verfasser kennt die Bühnenwirkung nicht. „Die Altistin“, kleines Lustspiel von Eurländer, und „Die Damen unter sich“, von Tencke, beide nach dem Französischen, erfreuten sich eines bald vorübergehenden Beifalles; solche Kleinigkeiten kommen, leuchten einen Augenblick und verschwinden auch wieder. Man will auch eigentlich nichts Anderes durch sie erwecken. „Dichter Piron“, ebenfalls eine Kleinigkeit, hatte dasselbe Schicksal. Nun aber kamen Stücke, welche alle großen Beifall erhielten. Den größten unter ihnen ärgerte Grillparzer's „Traum ein Leben“, dramatisches Märchen in 4 Akten. Die Haupt-Idee, daß ein ehrgeiziger Jüngling durch einen Traum (welcher dramatisch verwirklicht wird) gebessert wird, ist zwar nicht mehr neu. Schon Van der Velde hat ein ähnliches Stück gedichtet, welches im Theater an der Wien mit Beifall aufgeführt wurde; auch in Raupach's „Märchen im Traum“ liegt dieselbe Idee zum Grunde und ich kenne auch ein paar französische Dramen, welche denselben Gedanken behandeln; allein, als Grillparzer diese Idee faßte — es war vor vielen Jahren, hatte die Bühne noch nichts Aehnliches, und wie hat er sie ausgeführt? Mit aller dramatischen Kunst, mit einer Eigenthümlichkeit und scenischen Wirkung, welche das Ganze zu einem wirklichen dramatischen Kunstwerke stampeln. Das Publikum wurde so mit hineingezogen, daß es mit dem Haupthelden im zweiten und dritten Akte zu träumen schien und mit diesem auch im letzten Akte erwachte und sich mit ihm selig fühlte zu erwachen. Da wollte denn aber auch der Beifallsturm gar kein Ende nehmen, und das Stück ist ein Cassenstück geworden. Fünfzehn Vorstellungen haben Statt gehabt und noch findet man keinen Platz. Löwe spielt die Hauptrolle mit einer Kraft und künstlerischen Vollendung, welche seinen bereits erworbenen Ruhm noch vermehren, und Laroché steht ihm würdig zur Seite. „Franz Walter“, ein Lustspiel von Bauernfeld hat alle Vorzüge und Schwächen der Stücke dieses beliebten Dichters. Die Erfindung ist nicht bedeutend, man bekommt manches Dagewesene zu hören und zu sehen, aber die Ausführung ist mit großem dramatischen Geschicke behandelt, und der Dialog ist von einer Frische und Lebendigkeit, welche unwiderstehlich anziehen. Bauernfeld schreibt, wie einst Kozebue, nicht nur Stücke, er schreibt auch Rollen; wenn nun diese gut dargestellt werden, so kann es nicht fehlen, davon ergriffen wird, wie es denn auch bei diesem „Franz Walter“ der Fall war, der schon mehre volle Häuser äußere Lieblichkeit hat ein anderes neues Stück von

Treitschke nach dem Englischen des Sheridan Knowles bearbeitet und „Mariana“ betitelt. Die Handlung ist interessant und gut geführt, die Charaktere sind gut gehalten, besonders ist jener des Pierre anziehend und wird von Hrn. Löwe vortreflich gegeben; allein das Stück leidet auch dort und da an den gewöhnlichen Längen englischer Lustspiele; dessen ungeachtet gefiel auch dieses allgemein und wird fortwährend stark besucht. Ein Drama nach dem Französischen (Charlotte) von Castelli, von ihm ein „Gemälde aus dem Leben“ genannt: „Folgen einer Mißheirath“, hat theils durch seine Beziehung auf viele Fälle ähnlicher Art, theils durch die vortrefliche Darstellung aller Rollen, besonders der Hauptrolle durch Dem. Peché, ebenfalls sehr gefallen. Die Handlung schneidet manchmal wahr und tief in's Leben und ist eben auch wieder manchmal ganz oberflächlich, allein man interessiert sich unwillkürlich für ein armes Nähermädchen, welches ohne seine Schuld unglücklich wird, und freut sich darüber, wenn sie am Schlusse siegreich aus Kampf und Unglück hervorgeht; da weinen denn besonders die empfindsamen Frauen, von denen das zweite Parterre täglich voll ist, sich nach Genügen satt, und woran die Frauen Gefallen finden, daran müssen die Männer auch Gefallen finden, und die Direction thut Recht, jeder Classe etwas für ihren Schnabel aufzutischen. Endlich erschien das herrlichste Werk Raupach's, vielleicht das herrlichste dramatische Werk, welches in einem Decennio geschrieben worden ist: „Lasso's Tod.“ Hätte Raupach bisher nichts geschrieben, dieses eine dramatische Werk würde ihn, wie einst „Julius von Tarent“ den berühmten Leisewitz, zum großen dramatischen Dichter stampeln. Das ist die wahre, wenn gleich nicht die romantische Demantgruben-Poesie. Würdig reiht sich dieser Tod Lasso's an sein Göthe'sches Leben an; ein Schatz von Lebensweisheit spricht uns aus diesen fünf Akten an, den philosophische Folianten nicht enthalten, in Worten ausgesprochen, welche eines Schiller's nicht unwürdig wären. Leben und Tod versöhnen sich und der Mensch geht, seiner Würde bewußt, von dem reichen Verstandesmahle fort, das ihm ein Dichter aufgetischt. Man hat dieses Werk angestaunt, bewundert, das Entzücken des Publikums stieg auf das Höchste, und dennoch fanden die nachfolgenden Vorstellungen nur ein gewähltes Publikum. Wen kann das wundern, das wahrhaft Edle und Erhabene ist nicht Jedermanns Sache; aber wer den Besten seiner Zeit genug gethan hat, der hat gelebt für alle Zeiten.

Im Hofoperntheater — bleibt's beim Alten. Man kann das vorzüglichere Personale dieser Bühne kaum ein stehendes nennen; denn Wild, Binder, Breiting, Mad. Schodel u. s. w. gehen ab und zu. Braucht sie der Director, so sind sie hier; glaubt er Einen oder den Andern nicht zu brauchen, so läßt er ihn in der Welt herumreisen und Gastrollen geben. Ob er — nämlich der Director — etwas davon hat, weiß ich nicht; aber es scheint ihm überhaupt nicht viel daran zu liegen und das alte Lied bei ihm Grundsatz geworden zu seyn:

Es ist Alles eins, es ist Alles eins,  
Hab' ich Publikum oder keins!

(Der Beschluß folgt.)